

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. etc. Bestellsch. (Post-Bestellsch. Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 17.

Halle a. S., den 27. April 1901.

8. Jahrgang.

Das völkerverfressende Judentum

haben wir in voriger Nummer ausführlich beleuchtet. Da es aber immer noch eine große Zahl verirrte deutsche Mädel gibt, wollen wir versuchen, ihnen die Augen durch nachstehende Aufsätze aus Stettin zu öffnen:

„Und sie machten sich das Volk zinsbar.“

Nach diesem Wort aus der alten Geschichte des völkerverfressenden Judentums hat dasselbe schon lange in Stettin gearbeitet. Mit Hypotheken, Pfandbriefen, Wechseln und wie die Papiere alle heißen, haben die Ästeten die Bürger arischer Abstammung immer mehr tributpflichtig gemacht.

Die Häuser der Hauptstraßen sind in den Besitz der semitischen Race übergegangen und ihre Waren-paläste und Kamischbazare ragen einer neben dem andern zum Himmel empor. Dem deutschen Kaufmann, der einst so stolzen Kaufmann ist wenig geblieben. Derselbe muß froh sein, wenn ihm in den früheren Judengassen ein kleiner Mietsladen wird, in welchem er noch bürgerlich seinen Unterhalt für sich und die Seinen erstrebt. Dem ehrlichen, derben Deutschen will es nicht in den Sinn, daß er sein Geschäft mit Schindeln und Nähten treiben muß, wenn er sich der Konkurrenz der Fremdlinge erwehren will. Er bleibt bei der Lehre seiner Väter: „Neh immer Treu und Redlichkeit bis an dein heißes Grab“. Er verschmäht es, Lockwölge in das Schaufenster zu stellen, auffallende Preise an seine Waren zu setzen u. s. f.

Auch ist der Deutsche der schmutzigen Kellame abhold. Er verschont kein Brot oder Weihnachtssäume an seine Kundschaft; er ließ Bismarck nicht sterben, wie er noch lebte. Er zahlt kein Geld in die Streik-kassen der Sozialdemokraten um Arbeiter zu fördern. Der Deutsche versteht es nicht, den Frauen treibend mit „gnädige Frau“ zu schmökeln. Sein biederes Sinn kränkt sich dagegen oder wie die Feinde des Mittelstandes sagen: „Dierzu fehlt ihm die Intelligenz“.

Freunde, werbt neue Abonnenten!

Mächtige Hanfa, stolze Hauptstadt der pommerischen Herzöge, was ist aus Vielen deiner Bürger geworden? Der Bürger ist im eigenen Vaterlande von seinen Stammes- und Glaubensgenossen verlassen. Jene Fremdlinge der semitischen Race oder folgerien als Aufsichtsräte, Direktoren, Kommerzienräte, Konsuln einander oder machen sich als Inhaber der Bazare breit. — Aber nicht allein im Handel sired diese „intelligente“ Race nach der Monopolisierung, sondern auch als Richter, besonders aber als Rechtsanwält und Arzt macht sich dieselbe in Stettin äußerst unangenehm fühlbar.

Bei den Krankenkassen-Ärzten ist schon heute das jüdische Element vorherrschend. In der Krankenkasse für Schneiderinnen und Nähterinnen sind nur Juden-ärzte ange stellt.

In der Kunst wollen die intelligenten Herren auch die erste Geige spielen. Die Theater können dem anfänglichen Deutschen verleidet werden, namentlich des Sonntags. Die kunstliebenden Jünger des bescheidenen (!) Volkes drängen sich auf die ersten Plätze und haben

dabei zu ihrer Rechten oder auch zu ihrer Linken aufgeputzte Christenmädchen sitzen.

Recht muß aber Recht bleiben und dieses muß man auch dem ärgsten Feinde zuzummen lassen. Daher sei hier bemerkt, daß der Arbeiterstand in Stettin noch jüdenrein ist. Unter den Stettiner Sachträgern oder Matrosen x. findet man heute noch keinen Juden.

Vor zwei Jahren führte Juda einen neuen Trick in Stettin aus. Nicht nur im Geheimen wollte es sich das Volk zinsbar machen, sondern es wurde der Versuch gemacht, dies öffentlich in Stettin durchzuführen. Die Herren Klement (!), geboren in Amerika und sein Schwager Wolf Nischmann, geboren in Polen, führten unter dem schönen Namen „Deutsche Rabattmarken-Gesellschaft“ in Stettin ein neues System ein. Durch marktshreierische Annoncen und glänzende Versprechungen wurden verblendete Kaufleute von ihnen angelockt, sich dem neuen amerikanischen System anzuschließen, und verpflichteten sich, bei jedem Einkauf die Rabattmarken dieser Gesellschaft auszugeben. Das heißt auf gut Deutsch, sie verpflichteten sich, den intelligenten Herren 4 pSt. ihres gesamten Umsatzes zu zahlen.

Dies klingt ungläublich und ist doch wahr. Die Kellame der jüdischen Firma hatte alle Bedenken genommen, das laufende Publikum verlangte Rabattmarken.

Unter dem Druck der Konkurrenz geiß dies Rabattmarkensystem immer weiter um sich. Und die Herren Wolf Nischmann und Joseph Klement häuften Tausende auf Tausende.

Dieses fand Beifall bei dem Volke Israel. Das größte Warenhaus am Plage „Gebrüder Kroger“, gründete nach obigem Muster ein neues Rabatgeschäft „Sedina“ genannt. Bald folgte Herr Cohn, welcher der dritte Mann in dem Bunde war, der die Geschäfts-leute mit einer Umsatzsteuer von 4 pSt. belegte. Da sah es traurig um die Stettiner Geschäftsleute aus. Die Staatsanwaltschaft hatte keinen Paragraphen, nach dem sie einschreiten konnte. Die Mitglieder des „Deutschen Volksbundes“ in Stettin traten zusammen, um sich ihrer und der deutschen Mitbürger Haut zu wehren, um sich nicht ganz und gar von den Juden ansplündern und von Haus und Hof sagen zu lassen.

Sie gründeten einen Verein, den „Stettiner Rabatt-Spar-Marken-Verein“. Dieser verfolgte anscheinend denselben Zweck wie obige Firmen, doch mit dem großen Unterschied, daß die ungeheuren Geldmassen nicht in die Taschen eines Einzelnen wanderten, sondern der Ueberfluß wurde wieder brüderlich unter den Mitgliedern, dem Prozentsatz der verbrauchten Marken entsprechend, verteilt. Dieser Verein hatte einen geradezu überausenden Erfolg. Die Noth brachte hunderte Mitglieder dem Verein, derselbe zählt jetzt über 1000 gewerbetreibende Mitglieder. Nebenbei sei bemerkt, daß Juden in diesen Verein nicht aufgenommen werden.

Im vorigen Monat endete das erste Geschäftsjahr dieses Vereins und die Inventur zeigte ein sehr gutes Resultat. Außer dem schubdenreichen Warenlager im Werthe von ca. M. 16000 hatte der Verein ein bares Vermögen von über M. 69000. — Schulden waren nicht vorhanden.

M. 45000 wurden den Mitgliedern zurückgegeben, der Rest blieb als Reservefond. Es ist ganz klar, wäre der Verein nicht gegründet, so wären diesen Mitgliedern um ungefährt M. 85000 in einem Jahre ärmer, die Juden aber um diese Summe reicher. Denn wie oben ausgeführt, waren alle durch den Druck der Konkurrenz gezwungen, Marken auszugeben und hätte der Stettiner Rabatt-Spar-Marken-Verein sich nicht gebildet, so wären alle Mitglieder die „meltende Kuh“ der Juden gewesen.

Diese Summen zeigen, wie geradezu verheerend

die Rabattmarkengeschäfte wirken, wenn sie in den Händen einzelner gewinnfüchtiger Unternehmer sind.

Die Rabattmarkengeschäfte schiefen heute in vielen Städten Deutschlands wie Pilze aus der Erde und dringend fordern wir auf, diese Schmarozker des wirtschaftlichen Lebens energisch zu bekämpfen. Wo sich dieser Wucher schon breit gemacht hat, empfehlen wir, es den Stettiner Bundes-Brüdern nachzumachen. Dieselben stehen mit Material und Statuten gern zu Diensten. Auch ertheilt die Geschäftsstelle der „Gedwacht“ gern nähere Auskunft über diesen Verein, an dessen Gründung unser Haus von Mosch selbst theilgenommen hat.

Wir sehen an dem Vorgehen der Stettiner wieder, daß sich das Sprichwort immer bewährt: „Einigkeit macht stark.“

96 Deutsche brauchen nicht 4 Juden zu fürchten. Darum deutsche Männer und Frauen haltet fest zusammen und bekämpft die völkerverfressenden Juden, die uns zinsbar gemacht haben und noch mehr tributpflichtig machen wollen!

Halle.

— Steuern, und immer wieder neue Steuern, so werden die Handwerker ausruhen, wenn sie jetzt auch noch Steuer zur Handwerkskammer zahlen müssen. Für das Steuerjahr 1900 werden nämlich jetzt 10 pSt. vom Gewerbesteuerbetrage zur Deckung des Bedarfs der Handwerkskammer von den Handwerkern beigetrieben. — Wer aber nicht solche Steuern zahlen will, der muß sich schon herbeilassen, Bänder zu führen, damit er beweisen kann, daß er in seinem Einkommen zu hoch bemessen wird. In unserer Redaction wird die nöthige Aufklärung ertheilt.

* Der Maurerstreik ist für die Arbeitgeber beendet, auf allen Bauten sind genügend arbeitswillige Kräfte. Der blinde Sturm, der viele Holzboyer gekostet hat, ist für die Maurer im Sande verlaufen.

* Staatssekretär v. Bobbelski hat in einem Erlaß an die Oberpostdirektionen daran erinnert, daß die Beamten gegenüber ihren Unterbeamten unbedingt angemessene Formen zu beobachten und alles zu vermeiden haben, was den Unterbeamten Grund zu berechtigten Klagen geben könnte. Solche Klagen sind bekanntlich im Reichstage vorgebracht worden, wo von einigen Abgeordneten Beschwerden von Unterbeamten über unhöfliche Behandlung vorgetragen wurden. — Wir erinnern an die in öffentlicher Verammlung durch H. Abg. Werner (Antimitt) im Saale „Kaiser-Wilhelmshalle“ hier im vorigen Jahre kundgegebenen Mißstände.

* Nachdem jetzt auch die statistischen Angaben über die Stenographieschule Stolze-Schrey vorliegen, sind wir in der Lage, eine Vergleichung der Schulen Gabelsberger und Stolze-Schrey vorzunehmen.

Gabelsberger umfaßt in Preußen 538 Vereine (gegen das Vorjahr + 59) mit 13049 stenographie-liebenden Mitgliedern (+ 545 gegen das Vorjahr). — Stolze-Schrey 640 Vereinen (gegen das Vorjahr — 36) mit 17846 stenographie-liebenden Mitgliedern (+ 378).

* Der Regen der jüdischen Kamischhändler. Ein junger Mann wollte sich einen Sommerüberzieher zulegen; weils bei den Abzahlungsjuden mit Ratenzahlungen geht, ging er zu diesem, zahlte 5 M. darauf an und er hatte eine famose Hülle. Als er aber das Ding näher beschaute, bemerkte er, daß Wotten bereits daran genagt hatten. Als er dem Juden den faulen Ueberzieher zurückbrachte, meinte er, das wäre ein Webefehler, doch der Käufer fand auch an solchen kein Wohlgefallen und forderte Herausgabe der 5 M., nachdem festgestellt war, daß passenderes auf Lager sei. Der Jid waunerte,

werd' Se einen amessen lassen, der aber dann nicht 40 Mk. sondern 60 Mk. tofet. Der Käufer ging darauf aber nicht ein, weshalb der Jüd dann sagte: „Nun machen Se das Se rausflimmen, wenn Se was haben wollen, gehen Se auf's Gericht.“ — Das ist die richtige Behandlung der dummen Gais.

*** Die letzten Jhrsh.** Der letzte sde Erbschaftsprocß in Alenburg hat eine neue Uebertragung gebracht. Während der als Sachverständige vernommene Director der Landes-Frenanstalt zu Roda, Herr Medicinalrath Meyer, im Bunde mit dem Bezirksarzte Meißel in Schmölln das Schlupftheil abgab: „Es ist mit größter Sicherheit anzunehmen, daß die verstorbene Leiste am 8. August geisteskrank und unfähig war, ihre Angelegenheiten selbständig wahrzunehmen“, ist das hiesige Landgericht zu der Ueberzeugung gekommen; die Leiste sei bei Errichtung ihres letzten Testaments noch im Besitze ihrer geistigen Kräfte gewesen, wenigstens in dem Maße, daß sie noch rechtsgültig hat verfügen können. Erlangt dieses Urteil Rechtskraft, dann fällt das Vermögen von über 100.000 Mk. an eine arme Witwe des ehemaligen Buchdruckereibesizers Leiste in Schmölln, an die unterdessen verheiratete Frau Schellenberg in Grimnitzschau; 20.000 Mk. erhält der frühere Amtsrichter Schubert in Schmölln, welcher das Testament verfaßt hat, aber dadurch in im Staatsdienste unmöglich geworden ist; 10.000 Mk. bekommt der Schmöllner Bürgermeister Klöck, der zu Gunsten der Stadt auf das Geld verzichtet, und die Verwandten der Leiste gehen leer aus.

Der Erbschaftsprocß Böhme, Teutschenthal hängt ebenfalls von der Ansicht der Frenärzte ab, deren Gutachten aber noch ansteht.

*** „Hunnen-Medaillen“.** So hatte der Redacteur des Volkblattes, Wilhelm Siewenty, die für die China-Krieger bestimmten Erinnerungs-Medaillen bezeichnet, weshalb er am 22. December v. J. von dem Landgericht zu Halle wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Die Revision des Angeklagten, von seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Viehnecht in Berlin, schriftlich begründet, kam am 22. d. Mts. vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. — Der Rechtsanwalt erklärte die beiden materiellen Klagen für begründet. Das Urteil lasse nicht mit der erforderlichen Klarheit erkennen, worin die Kundgebung der Mißachtung gefunden worden ist. Des Weiteren scheine aber auch der Begriff der Beleidigung verkannt zu sein. — Das Reichsgericht theilte diese Bedenken, hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Das Reichsgericht verwarf ferner die Revision des bisherigen Rechtsanwalts Oskar Münzer in Berlin, der wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176, 1. Str.-G.-B. am 16. Februar von Berliner Schwurgericht zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden war.

*** Mit der Strandwäge** geht schon der Gründer des Waarenhauses, Papa Ekan, einher, da muß es doch endlich Frühling werden.

Ein Zeugniß.

Von Rechtsanwalt Dr. v. von Maasberg.

In meiner Anwaltspraxis ereignet sich Mancherlei, was den ergiebigsten Stoff zu romantischen Entwicklungen hergeben würde, und zwar geht das nicht allein so, sondern meine geehrten Herren Anwalts-Genossen werden wohl alle daselbe von sich behaupten dürfen. Eigentlich ist es daher zu verwundern, daß verhältnismäßig wenig Rechtsanwälte Romanstreiber geworden sind, und ich wüßte wahrhaftig keinen andern Grund dafür, als den, daß die Rechtsanwaltspraxis am Ende doch noch einträglicher ist als das Roman-schreiben — durchschnittlich wenigstens. Ich habe es denn auch sein lassen, wie die überwiegende Mehrzahl meiner Herren Kollegen, lege aber ein Bröckchen meiner reichen Erfahrung einem geeigneten Publikum vor.

Vor etwa zwanzig Jahren hatte ich einen jungen Mann auf dem Schwurgericht zu vertheidigen, der des räuberischen Ueberfalls auf einen Postwagen angeklagt war. Wie Herr Benting mit auseinanderlegte, war er total unschuldig und nur das Opfer eines tollen Einfalls, den seine Beschumpfung in trunkener Laune beim Anblick eines Postwagens bekommen hatten.

Auf der Charlottenburger Chaussee rumpelte der gelbe Kasten unter der schwachen Beleuchtung der Gaslaternen dahin und er kam um so schwerer von der Stelle, als die Straße nach einem langen Regenwetter durchweicht war und der sábe Roth sich an die Räder legte. Herr Benting sowohl wie seine Gefährten befanden sich hoch zu Ross, und ihre, von einem Champagner-souper erzeugte Stimmung gab sich in den verriethlichsten Ausbrüchen kund. Der Postwagen zu überfallen und auszurauben, erschien den edlen Herren als ein „famöser Witz“, wie der Eine, als ein „schneidiger Sport“, wie der Zweite, als eine „jöttliche Komödie“, wie der Dritte sagte. Nur Herr Benting wich von dieser Auffassung des wahnsinnigen Str eiches ab und behauptete,

*** Wieder ein Blutmord?** Beim Lesen dieser Frage wird vielen eine Gänsehaut überlaufen, doch wäre es uns viel lieber, wenn die verblendeten Jüdensüßger uns die Frage beantworten. — Ein grauenhafter Mord ist in der Nähe von Uetereen v. Altona verübt worden. Am 1. Dierstag-Nachmittag fand ein Einwohner aus dem Dorfe Heit beim Spaziergehen in einem Graben auf einer Wiese an der iteren-wedeler Chaussee, 100 Meter vom Wege entfernt, eine gräßlich verstümmelte männliche Leiche. Die beiden Beine waren abgetrennt, das eine Bein lag bei der Leiche, das andere 300 Meter entfernt. **Der Hals zeigte eine tiefe Schnittwunde;** die Brust war der Länge nach bis zum Unterleibe aufgeschnitten und die Haut vom Bauche abgezogen. Ein Arm war theilweise aus dem Gelenk gelöst hing aber noch an der Schulter fest. Bekleidet war die verstümmelte Leiche nur mit einem Rock und einem aufgeschnittenen Beinkleide. Wie lange die Leiche hier gelegen, ist nicht genau zu bestimmen, jedenfalls nicht über 14 Tage, da Ende März auf die Wiese Dünger gefahren worden ist und alsdann die Leiche hätte gefunden werden müssen. Der Ermordete scheint durch Schläge auf den Kopf (die Schläge ist vollständig zertrümmert) getölet zu sein. Es gewinnt die Ueberzeugung mehr und mehr Platz, daß der Mord nicht am Rimborte geschehen, sondern daß die Leiche von Hamburg oder Altona dorthin geschafft worden ist. Eine genaue Abfuchung des umliegenden Landes hat nichts mehr zutage gefördert. Hoffentlich kommt bald Licht in die geheimniß-volle Sache aber besserleuchtendes als in Konig.

Vom Kriegsschauplaze.

— Generalmajor **Gros v. Schwarzhoff** ist bei dem Brande des „unverbreitbaren“ (1) Kassehauses thatsächlich ungenommen, seine Leiche wurde neben seinem Hande in verholten Zustande gefunden. Der „große Chinese“ **Si-Hung-Chang**, der offenbar von Ausland befohlen ist, wird von den europäischen Diplomaten zum alten Eisen geworfen, seitdem es ihm mißfällt ist, den Kaiser von China zur Unterzeichnung des Wandischurei-Abkommens zu bewegen; man möchte jetzt an ihm am liebsten die Stiefel abspülen, also an dem Manne, der 1896 in Europa von den Potentaten gefeiert worden war, als sei er Einer der Jhrigen. Zufällig ist uns eine Nummer des „Berl. Tagbl.“ aus jener Zeit in die Hände gefallen: es heißt da unterm 29. Juni. „Heute Vormittag fand auf der Wila Hügel (bei Essen) die Enthüllung des Standbildes Si-Hung-Changs statt. Geh. Con.-Rath Krupp hielt die Ansprache, in der er die freundschaftlichen Beziehungen Chinas und Deutschlands hervorhebt.“ — Diese Notiz, verglichen mit der gegenwärtigen Situation in China, giebt ein Bild von unwiderstehlicher Komik.

— **China.** Die Chinesen rühren sich wieder überall. Sie haben einen Theil der Eisenbahn jenseits Paotingfu

zerstört und rüsten sich zu weiteren Thaten. General Ma hat sich entschlossen, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen. — Die Chinesen können es — wie die Buren — leicht einige Jahre aushalten. Ob auch die Wächter?

— An dem Brand des **Kassehauses** sollen die Chinesen unschuldig sein, da derselbe auf Nachlässigkeit in der Küche zurückzuführen sei. Trotz des 10.000 Mk.-Roches! Ein neuer Hunnen- und Rachezug dürfte darum nicht notwendig sein.

— Anlässlich des **abgetrennten Kassehauses** in **Peking** jammern die patriotischen Blätter in fagen-jämmerlicher Weise. „Bis jetzt sind mehr Menschenleben durch Unglücksfälle, Mord oder Krankheiten als im Geseht ungenommen“, klagt die „Deutsche Tagesztg.“ und die „Kreuzztg.“ seufzt: „Diese Unglücksfälle tragen dazu bei, den Wunsch nach Deutschen zu bestärken, daß es recht bald gelingen möge, die chinesischen Wirren zum Abschluß zu bringen.“ — Im vorigen Jahre um diese Zeit sprachen dieselben Blätter einem Jedem rundweg sein Deutschtum ab, der sich nicht für den Genuß zu begeistern vermochte. So ändern sich die Ansichten!

— **Christian de Wet.** Der berühmte Burengeneral soll vorher Viehhändler gewesen sein, so berichten englische Blätter. Darauf beziehen sich nachstehende Verse:

Briten künden mit Geschrei:
Schweine trieb er einst und Vieh!
Doch, daß er die ärgsten Säue
Jetzt erst treibt — verschweigen sie.

Aus Nah und Fern.

— **Heinrich Heine** in der **Mädchenhule.** Bei der dies-jährigen, von der 1. Mädchenbürgerschule zu Geurt veranstalteten Entlassungsfeierlichkeit sagte der Leiter der Schule, der durch seine Religionslehrbücher bekannte Rektor Grundig seine Ermahnungen an Schluß der sonst gediegenen Festrede in den Wunsch zusammen, daß man auf die nun ins Leben hinausstreitenden jungen Mädchen dereinst die Worte des Dichters Heinrich Heine: „Du bist wie eine Blume.“ anwenden können möchte. Hier wird vermulthet unbenußt dem Jnden Heine zu viel der Folge angehan. Der Herr Rektor möge für die Folge bedenken, daß

1. der Jude Heine wohl in deutscher Sprache, aber immermehr im deutschen Geiste gedichtet hat und in sittlicher Beziehung für uns Deutsche viel zu tief steht, als daß er irgendwie als maßgebend betrachtet werden kann;

2. Heine sich eingestandenmaßen taufen ließ, um desto „ungeförlter“ Jude sein zu können, daß er

3. Deutschtum, Glauben und Vaterlandsliebe ge-fühntlich verpötte und verächtlich gemacht hat.

Für vorkommende ähnliche Veranlassungen seien dem Herrn Rektor die Dichtungen unferes — leider! — zu sehr in den Hintergrund gedrängen **E. M. Arnold**

einen Ausdruck von Sanftmuth und Anhsuld, wie man ihn bei Verbrechern schwerlich findet. Luise Schmidt folte ihrer Dienstherrin, einer Wittwe Fahrland, dreihundert Mark entwendet haben. Mit den lebensgefährlichen Worten besuene Luise ihre Unschuld und rief Gott zum Zeugen an, das sie lieber sterben, als falsch würde. Leider zeugten die Umstände gegen sie. Aus dem Zimmer der reichen Wittwe waren die dreihundert Mark in Banknoten gestohlen worden und Niemand als Luise hatte Zutritt zu diesem Zimmer.

Gerade wurde Frau Fahrland selbst als Zeugin vernommen, als ein junger Mensch sich mir näherte und meinen Arm ergriff.

„Wie ich höre, sollen Sie ein ausgezeichnete Rechtsanwält sein“, flüßerte er mir zu.

„Ein Rechtsanwalt bin ich“, sagte ich. Sie wünschden . . . ?

„D dann retten Sie sie“, bat der junge Mensch. „Sie ist unschuldig.“

„Hat sie den keinen Verteidiger?“ fragte ich. „Keinen, der was taugt — überhaupt keinen Menschen, der sich einen Pfifferting um sie kümmert. D retten Sie sie doch — ich zahle Ihnen Alles, was ich kann. Ich besitze zwar nicht viel, aber ich bekomme geborgt.“

Ich überlegte mir die Sache einen Augenblick. Ich sah zu der Gefangenen hinüber, deren Blicke mich gleichfalls suchten. Ihre Augen schwammen in Thränen und sahen so beschwörend, so demüthig stehend auf mich, daß ich mich kurz entschloß. Ich stand auf, ging zu dem Mädchen hin und fragte sie, ob sie mich zum Verteidiger wünsche. Sie sagte „ja“ und ich benachrichtigte alsbald den Vorstehenden, daß ich bereit sei, in die Sache einzutreten. . . . Man ließ mich sofort zu.

Meiner Bitte um eine kurze Frist, während deren ich mit meiner Klientin sprechen konnte, gab man gleichfalls nach. Darauf nahm ich neben der Gefangenen Platz und ersuchte sie, mir den Vorfall wahrheitsgemäß

mit gutem Gewissen empfohlen. Hierin liegt eine Fülle echten Deutschthums und Christenthums verborgen. Eine Seite dagegen gehört in keine deutsche Wächensphäre!

— Die diesjährigen Kaisermanöver und die neuen Einrichtungen. Die diesjährigen Kaisermanöver zwischen dem 1. Armeekorps (Sippreußen) und dem 17. Armeekorps (Westpreußen) versprechen nach mehr als einer Richtung hin hochinteressant zu werden. Die Kriegstechnik und die Kriegswissenschaft machen unausgesetzt Fortschritte; und zu ihrer Ausübung im Heere werden neue Einrichtungen geschaffen. Es wird sich bei den Kaisermanövern jetzt zu zeigen haben, wie weit einzelne dieser Neueinrichtungen sich bewährt haben. Die Frage der Benützung der Selbstfahrer ist noch nicht vollständig gelöst. Bis jetzt steht die Armeeverwaltung der Angelegenheit günstig gegenüber; im Allgemeinen waren auch befriedigende Ergebnisse mit den Selbstfahrern festzustellen. In der Luftschiffertechnik hat sich eine Umwälzung vollzogen. An Stelle des bisherigen Kugelfesselballons, der nur bei ruhigen Wetter verwendbar war, wird resp. ist der auch bei windigen Wetter gebrauchsfähige 600 cbm-Drahtballon als Normalballon für sämtliche Feldluftschiffabtheilungen eingeführt. Das Brieftaubenwesen soll in der Armee bedeutend erweitert werden; man hält es zur Vorbereitung für kriegsmäßige Aufgaben für notwendig, die Brieftauben in größerem Umfange bei den Uebungen der Truppen zu verwenden. Bekanntlich haben wir in der Armee bis jetzt nur fünf Maschinengewehrabtheilungen; die Armeeverwaltung hält daran fest, sämtliche Armeekorps mit solchen auszurüsten. Vielleicht bietet sich bei den Kaisermanövern, da ja Maschinengewehrabtheilung 1 bei dem 1. Armeekorps (Dresden), Maschinengewehrabtheilung 4 bei dem 17. Armeekorps (Kulm) errichtet ist, Gelegenheit, diese gründlich zu probiren. (Zu kostspielig wird die Probirerei hoffentlich nicht werden.)

— Die „Nat.-Ztg.“ versichert, Italien sei entschlossen, den Freiland in lokaler Weise aufrecht zu erhalten. — Italien kann schließlich auch noch diese Komödie mitmachen. Weiß gleich ist!

— Der neue Zolltarif wird nach dem „Berl. Tagebl.“ der Juden Mißgefallen und Kenyohn dem Bundesratß frühzeitig gegen Ende dieses Monats vorgelegt werden und gleichzeitig den „verbotenen Regierungen“ zugehen. Gewissermaßen officidös schreibt das Judenblatt: „Der

Bundesratß wird sich mit dem Entwurf voraussichtlich bis tief in den Herbst hinein zu beschäftigen haben, es kann darüber sogar Winter werden.“ Es haben also die Juden und ihre Zutreiber Zeit genug, die in den höheren Regionen herrschenden Ansichten nach ihrem Geschmack und ihren Interessen zuzurichten.

— Vom Miguel wird sich in Wiesbaden ungefähr 4 bis 5 Wochen aufhalten. — Die Kanal-Schmerzen sind jedoch auch in Wiesbaden nicht heilbar.

— Die Berliner Hermandad geht mit Woll dampf gegen die Streitposten vor und zapft ihnen Strafgebel von 5-30 Mark ab. Moderne „Sozialpolitik!“

— Die Nachricht, es sei in einem größeren Gefechte in Deutsch-Südwestafrika ein Offizier gefallen, wird dementirt; es sei „nur“ der Reiter Reer gefallen. Dürfte der nicht auch ein Mensch gewesen sein?

— Ein schreckliches Verbrechen steht bevor; es soll nämlich das aus Haiti importirte Blauholz mit 20% vom Werthe der Waare befristet werden, während es bisher tariffrei einging. Der Judenpresse wird ganz gruselig zu Muth und sie jammer: „Der Anfang der Zolltrüge!“ Es hat aber Haiti „angefangen“, indem es auf deutsche Waaren einen Zuschlagzoll von 100% legte. Wahrscheinlich hätte da das „mächtige“ Deutsche Reich vor der kleinen Republik Haiti zu Kreuz kriechen sollen!

— Um einem fühlbaren Bedürfnis ab- und dem reichspresbyterianischen Liberalismus anzuhelfen, hat sich auch in München ein liberaler Jünglingsverein gebildet; Rechtsanwalt Goldschmidt nimmt Anmeldungen „gesinnungstreuer“ junger Männer entgegen. Die werden laufen!

— Die Bemerkung des Kaisers vom Kanalschlucken wird jetzt im „Reichsanz.“ dementirt. — Nachdem die Körndjuden genugam damit haustren gegangen sind!

— Der „Nat. Ztg.“ zufolge hat sich der Handelsminister bereits an einzelne Persönlichkeiten mit der Anfrage gewandt, ob sie bereit wären, einer Enquete über die Revision des Böhrengesetzes beizutreten. — Das Geschick Israels hat also die von diesem erhoffte Wirkung gehabt; wie immer im heiligen Reiche der Preußen und Juden.

— Die „Köln. Volksz.“ fühlt das Bedürfnis, den Nachweis zu liefern, daß „die Herde der antisemitischen Bewegungen in den protestantischen Gegenden Deutschlands liegen.“ — Dem Centrumsorgan gilt der Anti-

semitismus immer noch als eine Schande, was freilich kein Wunder nehmen kann an einem Blatte, das in der Dreyfus-Verherrlichung feinerer ist der tochteren „Zeff. Ztg.“ beinahe den Rang abge laufen hat. Wie findet sich aber das heiligmässige Blatt mit der Lage in Oesterreich ab, wo gerade die hervorragenden katholischen Geistlichen, Würdenträger und Parlamentarier an der Spitze der antisemitischen Bewegung stehen?

— Der Centralverband Deutscher Industrieller erhält in der Person des Privatdozenten Dr. Alexander Tille einen zweiten Generalsekretär „mit der Qualifikation, Frn. Bueck denkend und arbeitend zur Seite zu stehen“. Einer allein genügt zur Scharfma cherei und zum — Briefschreiben offenbar nicht.

— Zum Spreepresidenten, d. h. zum Oberpräsidenten von Berlin soll der ehemalige Staatssekretär und jetzige, nunmehr fast vergessene Oberpräsident v. Bötticher in Magdeburg ernannt werden. — Sollte Frn. v. Bötticher, der beim Sturze Bismarcks eine so eigenartige Rolle gespielt hat, nach einer Rückkehr in die Sphäre der Bismarcksfreunde gelassen?

— In England ist der Spiritismus schon zur Religion avancirt. Die Spiritisten haben dort ihre eigene Kirche mit eigenen Trauungen, es finden We gräbnisse mit spiritistischem Ritus statt u. Da wird Berlin als Centralculturland wohl auch bald anfangen.

— Die Zeitung als Waare. Der Verleger einer Zeitung hatte derselben am Kopfe die Bezeichnung „Gemeindezeitung“ beigelegt, obwohl die Zeitung mit der Gemeindebehörde in keinerlei Verbindung stand. Er ist deshalb auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes verurtheilt worden. Dabei ist ausgetührt, daß auch eine periodische Zeitschrift unter den Begriff „Waare“ falle. Denn „Waare“ sei jedes Erzeugniß, welches aus einem auf Gewinn abzielenden Unternehmen in dem Bereiche der Erzeugung oder des Handels in den wirtschaftlichen Verkehr gebracht werde.

— In Kamerun schreibt Germania wiederum als Nachengel einher. Gleich zwei Strafexpeditionen sind auf dem Wege, um „immer noch revoltirende“ Stämme „endgültig zu unterwerfen“, wobei die Unterwerfung, wie gewöhnlich, genau so lange dauern wird, bis der letzte Soldat den „Untermorrenen“ den Rücken zugewandt hat. Dann fängt der Spektakel von Neuem an.

Unterstützt die Halle'sche Reform durch **Abonnement** und **Inserate.** **Berücksichtigt** bei Einkäufen diejenigen Geschäfte, die uns unterstützen. Die Redaction.

Haupt-Sonderabtheilung **Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche,** Eigene Zuschneiderei und Nähstuben. — Tadellose Ausführung. **Bräut** **H. C. Weddy-Pönicke,** Halle a. S., Leipzigerstr. 6. **Ausstattungen**

Königliches Bad **Denndorf.** Stärkste Schwefelquelle Europas, bei Hannover, Bahnstation. Schwefel, Sool, Schlamm, Douche, Russ-, Römische Bäder; und Schwefel- und Soolinhalation, Schwefelgas-Wollbäder. **Vorzüglich eingerichtetes Schlamm-badehaus** mit 32 Bellen, jede mit besonderem Nachschwitzraum. Gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Knochenleiden, Hautkrankheiten, Metallvergiftungen, Frauenleiden, Unterleibsaffektionen, Erkrankungen der Athmungsorgane, Asthma, Strophulose u. s. w. Saison 1. Mai bis 1. Oktober. Prospekt gratis und franco durch die Badeverwaltung. **Kgl. Brunnen-Direction.**

Puppenklinik mit Friseurgeschäft zu verkaufen. Besseres Friseur-Geschäft, verbunden mit Puppenklinik, ist krankheits halber zu verkaufen in einer größeren Stadt Sachsens. (75,000 Einwohner.) Bei Unterrichts im Puppenfach wird Unterricht ertheilt. Auch kann Käufer erst als Gehilfe im Geschäft arbeiten. Offerten unter Z. 2262 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Grundstück-Verkauf. Wohnhaus, worin seit Jahren ein Colonialwaaren- und Futter-Artikel-Geschäft betrieben wurde, ist mit 2 1/2 Morgen Acker und schönem Garten sofort zu verkaufen event. zu verpachten. Auskunft ertheilt, **Paul Hädicke,** Mosiglan in Anhalt.

Ein gut situirtes **Expeditions-geschäft** der Provinz Sachsen sucht lohnendes **Commissionslager** zu übernehmen, eventuell auf eigene Rechnung. Gute Keller und Lagerräume vorhanden. Offerten unter E. 802, an die Exped. d. Ztg.

Die letzterschienenen Neuheiten

in **wollenen** und **seidenen** **Kleiderstoffen**, **Waschstoffen**
sowie in **Damen-** und **Kinder-Confection**
in fertigen **Kleiderstoffen**
sind in **reichhaltigster Auswahl** und jeder Preislage am Lager.

Theodor Rühlemann, Halle a. S., Leipzigerstrasse 97.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

<p>Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.</p> <p>W. F. Wollmer, gegründet 1769. Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.</p> <p>H. Schnee Nachf., A. Ebermann. Grosse Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.</p> <p>Alexander Blau, Leipzigerstrasse 99. Tapisserte, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren. Geschäft besteht seit 1853.</p> <p>Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.</p> <p>C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.</p> <p>Robert Plötz, Leipzigerstrasse 17.</p>	<p>Möbel, Spiegel und Polsterwaren.</p> <p>Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.</p> <p>Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.</p> <p>G. Schaible, Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager.</p> <p>Tapeten und Linoleum.</p> <p>G. Frauendorf, Schulstrasse 3.</p>	<p>Schuhwaren.</p> <p>Emil König, Schmeerstrasse 27.</p> <p>Filzhüte, Strohhüte u. Mützen.</p> <p>Aderhold & Müller, Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.</p> <p>Damenhüte und Putzartikel.</p> <p>Petzsche & Oelkers Leipzigerstrasse 14.</p> <p>Louise Götz, Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.</p> <p>Schnitt- und Wollwaren.</p> <p>Bertha Berndt, Markt 9, neben der „Börse“.</p>
---	---	--

Kleider-Stoffe.

Beige und Covertcoat

in grossen und modernen Farbensortimenten,
das Meter von Mk. 5.— bis **1.25**.

Fantasie-Gewebe,

gestreift, carrirt und ramagiert in Wolle, Halb-
seide und Mohair in jeder Preislage.

Homespun und Zibeline,

glatt und gemustert in allen modernen Farben-
stellungen, das Meter v. Mk. 1.50 bis **3.75**.

Waschseide.

Die beliebtesten Artikel der Saison
in denkbar grösster Auswahl.

Foulardseide.

Anfertigung von **Damentoiletten** durch tüchtige, bewährte Kräfte.

— **Modelkleider** von allerersten Häusern. —

Gustav Bockmann, Halle a. S.,
Brüderstr. 16, pt. u. I. Etage.

Alpacca

in glatt, gestreift, gemustert, das Meter von
Mk. 6.— bis **1.20**.

Einfarbige Stoffe

in allen modernen u. soliden Bindungen, wie
Satin-Tuch, Coteline, Diagonal, Cheviot, Crêpe etc.
in grösster Farbauswahl.

Blousen-Neuheiten

solide Streifen u. Carreau, bis zu dem
elegantesten Geschmack.

Täglich frisch gestochen

Spargel

empfiehlt
Cröllwitzer Knochenkohlen-
u. Chem. Fabrik.



Rechts- und Steuer-
Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,
Volksanwalt,

Mittelstrasse 6 II.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Fuhrgeschäft-Verkauf.

Ein besseres Roll- und Laufuhr-
geschäft mit nur guter Kundschaf
für 25.000 Mk. zu verk. Bücher
werden vorgelegt. Off. u. Ut. t. 9172
Rudolf Mosse, Halle a. S.

Aus Nah und Fern.

Vor dem Schöffengericht zu Ronitz kam, wie das dortige Tageblatt berichtet, folgender Fall zur Verhandlung: Es handelt sich um eine Beleidigung, die zwei jüdische Pferdehändler, Weile aus Schlochau und Sachs aus Bruch, der Frau und dem Dienstmädchen des Besitzers Dulled zu Menzshofal zugefügt hatten. Es war im Dezember vorigen Jahres, als die beiden Pferdehändler sich nach M. begaben um mit dem Besitzer Dulled ein Geschäft zu machen, und zwar handelte es sich um den Austausch eines Pferdes. Während nun der Besitzer Kr. und ein gew. Händler in ihrem Auftrage auf das Feld gingen, um den mit Federnarbeiten beschäftigten Besitzer D. nach Hause zu holen, machten sich die beiden Juden mit dem in Haus befindlichen Frauen, der Frau D. und dem Dienstmädchen, zu schaffen, denen sie unflüchtige Anträge stellten und die sie auch sonst in der schmutzigen Weise beleidigten. Wir können unmöglich an dieser Stelle schildern, wie gemein sich die beiden Juden den Frauen gegenüber benahmen, es möge genügen, wenn wir sagen, daß wir das Urtheil 150 Mk. Geldstrafe u. 6 Wochen Gefängniß gegen Sachs und 100 Mk. Geldstrafe u. 4 Wochen Gefängniß gegen Weile sehr, sehr milde finden und die Hoffnung ausdrücken, daß die Berufungsinstanz die beiden Juden ein ganz Hehl stärker anlassen wird. Es wird wirklich höchste Zeit, das seitens unser Staatsregierung gegenüber diesen Schmaroger-Völkern, dem nichts heilig ist, und das nicht unter Hab und Gut, sondern auch unsere Frauen und Kinder als eine willkommene Beute betrachtet, eine andere Tonart angeschlagen wird. Die Schandthaten, die sich das jüdische Volk fortgesetzt dem gaffrierten deutschen Volke gegenüber hat zu Schulden kommen lassen, schreien zum Himmel! Warum werden unsere maßgebenden Kreise das einsehen, wann wird dem jüdischen Volke mit dem Maße heimgesetzt werden, mit dem es uns bislang zugemessen hat? — Mit der Entfestigung Posen ist es nichts, höchstens wird das Berliner Thor fallen. In Posen wohnen eben zu viel Polen, welche von den Russen mehr gefährdet werden wie die Russen. — Auch Graf Potodowsky hat sich „sicherem Bernehmen nach“ eine Villa gekauft und zwar in Valente in Ostpreußen. — Der kluge Mann baut vor und kluge Leute sind die Herren Mequel und Potodowsky, sonst wären sie ja auch keine preussischen Minister. — Beim geflügelten Worte „Kanalstücken“, das alle Judenhergen aufbeistert, soll es sich nicht um einen

Auspruch, sondern um eine Randbemerkung des Kaisers zu einem Zeitungsartikl handeln. An der Sache selbst ändert das gar nichts. — Im Lande der reinen Intelligenz, in Preußen, konnten im Jahre 1899 noch 2009 Männer und 3428 Weiber ihre Heimathskunde nicht unterzeichnen, weil sie in der schwierigen Kunst nicht bewandert waren. Läßt tief blicken. Das kommt von den zusammenbrechenden Schulhäusern im führenden „Kulturstaat“. — Der Kronprinz soll nun auch, wie sein kaiserlicher Vater unter Kompositionen gegangen sein und eine Komposition für Violine vollendet haben, die „von fachverständiger Seite als sehr gelungen bezeichnet wird“. — Wie natürlich! Uebrigens giebt es Fürstenthümer, in denen jeder Prinz ein Handwerk lernen muß, maßen man doch nicht weiß, was die Zukunft in ihrem dunkeln Schooße birgt. — Kaiser Wilhelm wird auch in diesem Jahre eine mehrwöchige Nordlandreise unternehmen, zuvor aber noch den Kieler Negatten anwohnen. — Man scheint in Berlin wieder bessere Beziehungen zu Rußland angebahnt zu haben. Dafür spricht der Umstand, daß die gegen die Polen getroffenen Maßnahmen neuerdings verhärtet worden sind. So ist in dem Kaiserlichen Marienagymnasium der polnische Sprachunterricht vollkommen aufgehoben worden, ebenso auch der katholische Religionsunterricht in polnischer Sprache an verschiedenen Schulen des Regierungsbezirks Bromberg. Wenn es zwischen Russen und Polnen zu einer Versöhnung kommt, müssen jedesmal die Polen die Zeche zahlen. — Der grimme Eugen leistet sich in seiner „Freimüthigkeit“ das kindliche Vergnügen, in einem langwierigen Leiter dem verehrlichen Publikum vorzurechnen, wie viel Gutschädigung China von Rechts wegen zu zahlen habe und wer den Löwenantheil bekommen müsse. Herr Eugen Richter entscheidet: es darf nicht unter einer Milliarde Mark verlangt werden und hieron erhält Deutschland das Meiste. Das ist sehr freundlich von Herrn Richter, das er die Mächte durch seine Bemühungen jeden weiteren Kopfzerbrechen überhoben hat. Ob ihm nicht selbst etliche Bebenken darüber aufsteigen, 1) ob China wirklich 1 Milliarde blechen wird und 2) ob die Mächte so „gebalrest“ sein werden, nachdem sie mit knapper Noth den Weltmarkt als nominellen Oberbefehlshaber gebildet haben, nun auch noch, wenn wirklich etwas von den Schicksaligen zu holen ist, Deutschland den größten Brocken in die Tasche zu schieben? — Dresden, 22. April. Der bekannte antisemitische Agitator Graf Walther Vackler aus Rodau, der sich

heute vor der 5. Strafkammer wegen Vergehens gegen § 130 des Reichsstrafgesetzbuches verantworten sollte, erschien trotz der an ihn legal ergangenen Ladung zum Termin nicht und hatte sich nur ungenügend entschuldigt. Es wurde beschloffen, gegen ihn Haftbefehl zu erlassen. — Die „Allsch. Bl.“ quittiren jetzt über 286 513, 20 M., die beim Alldeutschen Verbande für die Boeren eingegangen sind. — Für die Juden. — Aus dem Cabinet der Kaiserin gelangte eine Spende von 2000 Mark zum Bau einer dritten jüdischen Altersverorgungsanstalt an den Vorstand der jüdischen Gemeinde zu Händen des Herrn Moriz Manheimer in seiner Eigenschaft als Präsident der Altersverorgungsanstalten. Diese Spende war begleitet von einem hübschen Schreiben der Kaiserin. In der Repräsentantenversammlung der jüdischen Gemeinde wurde der Schenkungsact zur Kenntniß gegeben.

Ausland.

Oesterreich. Die Leute, welche aus der Anwesenheit des jugendlichen preussischen Kronprinzen in Wien unter allen Umständen politisches Kapital schlagen möchten, haben zu einem sehr bedenklichen Tric gegriffen, um ihr Ziel zu erreichen. In seinem Toalte auf den Kronprinzen ließen sie den Kaiser Franz Joseph sagen, der Besuch werde die „guten Beziehungen der beiden Häuser und die politische Intimität der beiden Reiche noch enger knüpfen“. Was lag da näher, als zu folgern, der Kronprinz sei wirklich auf Brautschau gekommen oder habe einen hochwichtigen Vortragsentwurf in der Tasche, der ein staatsrechtliches Bündniß zwischen den „beiden Reichen“ insulire! Man erging sich denn auch schon in den gewagtesten Kombinationen, bis endlich der officöse Telegraph dem ganzen Schwindel und Brimborium ein Ende machte. Denn in Wirklichkeit hat Kaiser Franz Joseph gesagt: „Sein des Kronprinzen Besuch wird die herzlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Häusern, wie unsere politische Intimität unerlich veranschaulichen.“ Wie wesentlich anders klingt das! Aber Leute, die es verstehen, Depeschen aus den Zingern zu saugen, gelegentlich einmal ein wirkliches Telegramm dem Wortlaute nach zu fälschen. — England. Guard der Dine hat auch dem Fürsten von Monaco eine Spezialgesandtschaft geschickt, um ihm seine Thronbesteigung zu notificiren. Das kann nicht Wunder nehmen, wenn man die Freundschaft

vorzutragen. In kurzen Worten erzählte sie mir, daß sie bereits seit zwei Jahren in Frau Fahrland's Diensten gestanden und daß ihr während dieser ganzen Zeit nichts unangenehmes widerfahren sei. Vor vierzehn Tagen seien aber ihrer Frau die dreihundert Mark abhanden gekommen. „Das Geld lag in einer Schublade“, fuhr Luise fort, „und Frau Fahrland fragte mich, ob ich nicht wüßte, wo es sein könnte, aber daß wüßte ich natürlich nicht. Dann kam die Köchin — Hanna Nuttke — und erzählte der gnädigen Frau, sie hätte durch's Schlüsselloch gesehen, wie ich über die Schublade gegangen wäre und das Geld herausgenommen hätte. Und dann gingen sie über meinen Koffer . . . und dort fanden sie einen Fünzigmarkettel von dem fehlenden Gelde. Aber ich habe das Geld nicht hineingelegt — ich nicht — ein Anderer muß es mir hineingethan haben.“ „Haben Sie Jemanden im Verdacht?“ fragte ich. „Ja“, sagte sie zaudernd, „die Einzige, die es gestohlen haben könnte, wäre nur Hanna Nuttke. Sie kann mich nicht ansprechen, weil sie sich einbildet, daß gnädige Frau mich besser behandelt als sie.“ Sie zeigte mir Hanna Nuttke, die als Zeugin erschienen war: ein Mädchen von großer Figur mit rothen Wangen, die zuweilen einen bläulichen Anflug bekamen, Backen, die plaßen zu wollen schienen und listigen kleinen, graublauen Augen. „Ach bitte, beher Herr“, flüsterte meine neue Klientin mir zu, „können Sie mir helfen?“ „Hanna Nuttke heißt sie?“ fragte ich überauslich. Wo war mir denn der Name schon begegnet? Ach ja . . . — ja . . . — „Ich werde mir die größte Mühe geben“, sagte ich zu Luise Schmidt. Suchen Sie sich zu beruhigen“. Damit verließ ich den Gerichtssaal, den ich dem Staatsanwalt auf, dem ich die erbrochenen Verhörsbriefe zurückgegeben hatte, und erbat mir dieselben auf einen Augenblick zurück. Darin blättern, fand ich alsbald,

auch ich suchte, und auf meine Bitte gestattete mir der Staatsanwalt, den einen Brief zurückzubehalten, wenn ich ihn binnen Kurzen zurückgeben wolle. Ich versprach, das noch vor Einbruch der Nacht zu thun, verfügte mich in den Gerichtssaal zurück und die Verhandlung nahm ihren Fortgang. Frau Fahrland gab ihr Zeugniß ab. Nach ihrer Aussage hatte außer ihr selbst nur noch Luise Schmidt den Eintritt in das bewußte Zimmer. Das Geld sei aus einer Kommodenschublade gestohlen, der im Koffer Luises gefundene Fünzigmarkettel sei genau so eigenartig geknüpft gewesen, wie die fehlenden Banknoten alle. „Hat sich Ihr Verdacht sofort auf die Angeklagte gelenkt?“ fragte ich. „D nein, mein Herr!“ erwiderte sie. „War es Ihr eigener Einfall, den Koffer der Angeklagten zu durchsuchen?“ „Nein, darauf hat mich erst meine Köchin gebracht.“ „Hanna Nuttke?“ „Ja wohl, mein Herr.“ Damit trat Frau Fahrland zurück, um Hanna Nuttke, als der nächsten Zeugin, Platz zu machen. Aus ihren hellgrauen Augen schnellforschende Blicke merkend, die oft eigentümlich aus dem fernsten Winkel zu fahren schienen, trat sie vor und saßte auch mich ins Auge. Um den dicklippigen Mund zuckte es vorfichtig und schlau und sie schien sich selber zu sagen: „Vor dem sei auf der Hut!“ Ihre Zeugenansage lautete folgendermaßen: — „Am dem Abend, wo das Geld ver schwand, sah ich Hsen die Treppe raufgehen und wie sie so ging und sich erst nach allen Seiten umsah, kam mir die Sache gleich nicht richtig vor und ich dachte mir, halt, die hat was im Anschlag. Ich ging ihr dann auf den Fehen nach und richtig sah ich, wie sie sich in die Stufe von der gnädigen Frau schlüpf und die Thür behutjam zumachte. Ich bückte mich, um durch's Schlüsselloch zu sehen, und richtig steht sie vor gnädige

Frau's Kommode, zieht die Schublade raus, kriegt das Geld zu packen und steckt's in ihre Tasche. Dann bückte sie sich, nahm die Lampe vom Fußboden auf, und wie ich nun sah, daß sie wieder rauskommen wollte, machte ich, daß ich fortkam. Natürlich bin ich zu Madama gegangen und habe ihr denn auch vorge schlagen, 'mal in Hse's Koffer nachzusehen.“ Ich ersuchte Frau Fahrland, nochmals vorzutreten. „Sie sagen, daß außer Ihnen nur die Angeklagte das Zimmer betreten durfte“, bemerkte ich, „Hanna Nuttke hätte es somit auf Wunsch nicht betreten können?“ „D doch, mein Herr. Ich meinte nur, daß keine fremde Person jemals hinein kam.“ „Wäre es Ihres Wissens möglich, daß Ihre Köchin Kenntniß davon hatte, wohin Sie Ihr Geld zu legen pflegten?“ Ganz gewiß wußte sie davon. Wenn die Gemiseverkaufer mit ihren Wagen vorüberkamen und ihre Waaren ausriefen, habe ich Hanna oft genug hinterher geschickt, um Verschiedenes von ihr einzukaufen zu lassen, und dabei mußte sie sehen, von welcher Stelle ich das Geld nahm.“ „Noch eine Frage. Hat die Angeklagte Geld ausgegeben, seit sie sich in Gewahrsam befindet?“ „Nicht das ich wüßte, mein Herr.“ „Nunmehr ließ ich Hanna Nuttke hervortreten und so zuversichtlich sie auch zu blicken versuchte, merkte ich doch ein Zittern ihrer handfarbenen Wimpern. „Fräulein Nuttke“, sagte ich, weshalb haben Sie Ihrer Herrin nicht augenblicklich Anzeige gemacht von dem, was Sie beobachtet hatten? Weshalb haben Sie damit gewartet, bis man Sie nach dem Verbleib des Geldes fragte?“ „Weil es mir um das arme junge Ding leid that“, antwortete Hanna Nuttke prompt. „Sie sagen also durch das Schlüsselloch, wie die Angeklagte das Geld fortnahm?“ (Schluß folgt.)

der beiden fürstlichen Idealgestalten bedent; insbesondere stad der Dede beim Spielfrischen sehr häufig recht erheblich in der Kreide.

— Aus **Südafrika** kommt die wohlverbürgte Meldung, daß der edle Lord Kitdener dem General Botha, für dessen Unterwerfung eine Jahresrente von 200,000 Mark aus der englischen Staatskasse angeboten habe. Bekanntlich hatte auch schon Lord Roberts das nämliche Angebot an Botha gemacht, war aber damit erwidlich abgelehnt. Kitdener ist es nicht besser ergangen. Die „Siegreichen“ englischen Feldgeneräle haben ersichtlich richtiges Gesch.

— **Serbien.** Alexander der Zaunkönig hat den französischen Bildhauer Antonin Mercier beauftragt, seinem im Leben so wenig geliebten Vater Milán dem Dänen ein großes Denkmal in Belgrad zu setzen.

Milán soll als Befreier Serbiens auf einem hohen Postament zu Pferde sitzend, dargestellt werden. Derselbe Milán, der kurz vor dem Ende seiner Regierungsherrschaft von den Bulgaren so fürchtbar verpflocht worden und nachher der Sklave der Pariser Kofotten war!

— **Serbien.** Alexander, der tapfere Zaunkönig, soll den Entwurf der neuen Verfassung zuerst der russischen Regierung zur — Genehmigung vorgelegt haben. — Und so was nennt sich König und Souverän!

— **Südafrika.** Der Generalgouverneur von Kapstadt Sir Alfred Milner wird demnächst einen „Urlaub“ nach Europa antreten. Milner war stets der Hauptheber zum Kriege gegen die Buren. Jetzt wird selbst ihm der Boden in Südafrika zu heiß. Soffentlich ist der „Urlaub“ ein permanenter.

— **Japan** steht am Rande einer großmächtigen finanziellen Krise, die eine Folge übertriebener Ausgaben und übermäßige Anleiheoperationen ist. — Japan ist eben ganz nach europäischem Muster, „reformiert.“

Allerlei.

† (Compliment.) Junge Frau: „Herr Hofrath, diese Maponaise habe ich selbst zubereitet!“ — Gast: „Ach, das macht ja nichts, gnädige Frau!“

† (Die Freundin.) Bräutigam: „Nun, mein Liebchen, wenn ichden wir denn eigentlich unsere Verlobungsanzeige zuerst?“ — Braut: „Meiner Freundin Paula — die ärgert sich am meisten!“

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Haleschen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Bureauchef, mögl. branchek. (Landwirtsch. Masch.) der sich auf Reisen bewährt hat, engl. und franz. Sprache beherrscht. Gehalt 8—10000 M. Off. mit Bild sub U. i. 9141, Rud. Mosse, Halle a. S.

Buchhalter spät. 1. Juli f. Fabrik d. Eisen- u. Metallbr. (Act.-Ges.) Off. m. Anspr. sub T. 772 Exped. Magdeburger Zeitung.

Correspondent, im kaufm. Auskunftserthg. erf. per 17. Off. mit Anspr. an Verein „Creditreform“ Leipzig, Villforth & Jaeger.

Buchhalter, 17. Off. mit Anspr. Fried. Wilh. Wegener, Wittstock a. d. Dosse.

Buchhalter f. Fabrik. Eisen- und Stahlbranche per 1. Juli. Off. mit Anspr. J. M. 6537 Rud. Mosse, Berlin SW.

Buchhalter für m. Fabrik künstl. Düngemittel in Nienburg a. Weser zum 1. Juni. J. G. Klamroth, Halberstadt.

J. Mann f. Leinen- Baumwollw.-Engr.-Gesch., der sich zu kl. Reisen eignet. H. Hebold & Co., Magdeburg.

Verkäufer (Laden) z. 1. Juni. Fritz Wattrudt, Buchdruckerei und Papierhandlg., Wittenberg a. E.

Verkäufer f. Cigarrengesch. p. 17 od. 110, Caution erf. F. L. 012 „Invalidentank“, Leipzig.

J. Mann für Exped. u. Lager (Technisches Geschäft.) Off. m. Anspr. un. H. K. 42 an Geraer Zeitung, Gera.

J. Commis f. Weinhandlg. Off. m. Anspr. L. T. 3185 Rud. Mosse, Leipzig.

J. Mann in fein. Leinen- u. Wollgesch. Off. m. Anspr. D. G. 2993 Rud. Mosse, Dresden.

J. Mann, branchek. p. 1. Juli. F. Brennecke Nachf., Kolonial-Delikatessen- und Wein-Handlung, Hannover.

Contorist m. Kali-Syndikatswesen vertr. f. neues Kaliwerk gesucht. Anf.-Geh. 180 M. J. M. 6432, Rud. Mosse, Berlin SW.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Inspector, led. (1600 Morg.) zum 1. Juli. Off. m. Anspr. Wagner, Domäne Amesdorf b. Güsten, Anh.

Über-Inspector, verh. z. 1. Juli. Frau muss Milchwirthschaft üben. Off. m. Anspr. un. K. O. 98 Exp. d. Zeitung.

Jagdaufseher p. 15. Mai, in Fasanen, zucht erf. auch serviren kann. Off. m. Anspr. Rabe, Oberamtman, Ermsleben a. H.

Guts gärtner verh. z. 1. Juli. Off. m. Anspr. Chifre O. 852 Exped. d. Zeitung.

Schäfer, verheir., sofort Rittergut Brücken III a. d. Helme.

Forst-Assessor z. Unterstütz. d. Forstathes. Geh. 3120 M. st. bis 4740 M. Meldg. b. 1. Mai. Der erste Bürgermeister: Wolfram Augsburg.

Forstaufseher, verh. 1400 Morg. Kiefern, keine Jagd, zugleich Gemüse-gärtner ist per 1. Juli. Off. m. Anspr. Dom. Greifenhain b. Drebkau.

Gärtner. (Blumenpl., Treibbeet, Gemüse-, Baumschnitt.) spät. 157. Oberamtman Braune, Wimingen Bez. Magdeburg.

Förster, led. p. Johann-Gutsverwaltg. Niemitz, Kaufung a. Katzbach.

Forstgehilfe, gedient. Militär. Vorbildung niederen Staatsforstdienst. Off. m. Bild. M. M. 3371 an Rud. Mosse, München.

Hofverwalter u. Rechnungsführer p. 1. Juli auf Domäne Prov. Hessen. Off. U. 836 Exp. d. Ztg.

Gärtner, verh. z. 15.5. Mahrenholz, Neuh-Leitzkau b. Prödel.

Gärtner, verh., d. auch Hausarb. übernimmt. Off. m. Anspr. b. freier Wohng. u. Heizg. E. U. 15. postlag. Oelsnitz, Vogt.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Bureau-Assistent (Kalkulatur-Gesch. Steuersachen.) Geh. 1750 M.—2650 M. Meldg. b. 1. Mai. Der Gemeinde-Vorsteher, Schmargendorf b. Berlin.

Monteur od. Mechaniker f. Werkmeisterposten in elektro-techn. Fabr. Off. A. B. 21 Rud. Mosse, Weissenfels.

Bautechniker. Off. m. Anspr. O. 916 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Betriebsaufseher (Siedemeister) u. akad. gebild. **Chemiker** f. dauernd f. Zuckerfabrik. Off. B. 778 an Exped. d. Zeitung.

Monteur auf Fahrräder (dauernd) sof. Köln-Lindenthaler Metallwerke, Act., Köln-Lindenthal.

Brennmeister, verh., zum 1. Juli. Domäne Gr. Badegast b. Cöthen.

Erster Packer, Zuschneider oder **Buchbinder.** Julius Schultze, Papierwarenfabr., Cottbus.

Schwimmlehrer. Sommer- und Winter-Bassin. Off. m. Bild. Verwaltung des Sophienbades in Leipzig.

Werkmeister f. Appretur-Masch.-Fabr. Emil Schmidt, Maschinenfabr., Forst i. L.

Schirrmeister für Schmiede von 15 Feuern. Gebrüder Sachsenberg, Rosslau (Anhalt.)

Werkmeister v. Maschinen Fabrik (Bagger- u. Schiffsmasch.) 200 Mann. Off. m. Anspr. u. Antr. H. S. 771. Haasenstein & Vogler, Hannover.

Maschinenmeister b. hies Kleinbahn p. 17. Anf.-Geh. 2000 M. Bew. soll Technikum besucht haben. Reparatur. ausführen. Bew. b. 30. Apr. v. Preistel, kgl. Landrath, Znin.

Zuschneider für Herrenmassgesch. Off. m. Bild u. Anspr. Max Reiferste, Grimma.

Monteur im Aufstellen von Dampf-dreschmasch. Motoren u. Mahmasch. erfahren. Landwirtsch. Central-Darlehnskasse f. Deutschland, Filiale Erfurt.

Hochbautechniker für Schulbauten für das Stadtbaumt. Der Magistrat, Posen.

Bauführer, in Kanalisationsarb. erfahren. monatl. 150 M. steigt bis 165 M. Der Magistrat, Stettin.

Baumeister erster Geh.-Klasse (neugeschaffen) für das Directionsbureau d. Hochbauwesens. Geh. 5200 M. steigt bis 7000 M. Regier.-Baumeister bevorzugt. Meldungen bis 30/4. Das Directionsbureau d. Hochbauwesens zu Hamburg, Bleichenbrücke Nr. 17.

Bautechniker nicht unter 20 Jahr. Offert mit Anspr. L. R. 168 Rudolf Mosse in Riesa.

Schreiber nicht unter 21 Jahren für Contor einer Fabrik in Eisenberg i. Thür. Anfangsgehalt 60—70 M. L. T. 2002, Rud. Mosse, Leipzig.

Verheir. jung. Schlosser, der schon in Zuckerfabrik gearbeitet hat für Zuckerfabrik Nähe Stettins. Dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn und freier Wohnung. Off. unter C. 799 Exped. d. Magdeburger Zeitung.

Schreibgehilfe für standesherrl. Verwaltung in Oberhessen. Nicht über 24 Jahre alt. Off. m. Anspr. C. D. 608 Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

Barbiiergehilfe bei freier Station u. 8 M. Wochenlohn R. Fey, Altenburg, S.-A., Moritzstr. 21.

Diener, led. Baron v. Werthern, Esbach b. Coburg.

Weibliche.

Verkäuferin per 1. Juni (Posam., Weiss- u. Wollwaar.) Offert m. Bild u. Anspr. bei freier Station. Heiner. Rodenbeck, Oschersleben.

Verkäuferin für feine Conditorei. Offerten mit Bild u. Anspr. Hans Richard, Conditor, Halberstadt.

Fräulein als Stütze. Off. mit Bild Frau Sanitätsrath Dr. Schwenkenbecher, Erfurt.

Wirthschafterin z. 1/7. Offert. m. Anspr. Frau Elisabeth Schulze, Ritterg. Rohrbach b. Buttstedt (Weimar).

Mamsell z. 1/7. (Milchwirthschaft Federviehzucht, Leuteneköstig. nicht mit zu besorgen). Meldungen mit Anspr. Frau S. Pitzschke, Domäne Sandersleben, Anh.

Verkäuferin. A. Rackwitz & Co., Nachf., Erfurt, Special-Damen-Confec-tion.

Kindergärtnerin, musikalisch, für 7 jährige Tochter. Offert m. Anspr. Frau Domänenrath Ziemann in Molsdorf b. Erfurt.

Kindergärtnerin 2. Cl. zu 4 jährig. Mädchen p. 1. August. Offert mit Anspr. Frau Oberlehrer Schneider, Helmstedt.

Stütze d. Hausfrau für städt. Haushalt p. 1. Juni. Bewerb., die schon auf Gütern thätig waren, bevorzugt. Villa Dernburg, Grunewald b. Berlin, Ercherstr. 1.

Contoristin m. einfacher Buchführ. u. Expedition vertraut nach Leipzig. Offerten m. Anspr. C. C. 884 „Invalidentank“, Leipzig.

Verkäuferin für Schuhwaar-Gesch. Station im Hause. Offert m. Anspr. o. Bild. Rob. Pieper, Hildesheim, Hoherweg.

Kochfräulein. Offert. mit Bild u. Anspr. Etablissement, „Bad“, Weissenfels a. S.

Die eingetragenen Bewerber haben sich um vorstehende Stellen direct zu bewerben.

Bei brieflichen Anfragen an die Redaction und Weiterbeförderung der Offertenbriefe sind 20 Pfg. in Marken beizufügen.

Die Redaction.

Stellengesuche.

J. Mann 30 Jahr alt (Stenograph) als 2. Buchhalter oder Contorist. (924)

J. Mann, 18 Jahre alt, als Verkäufer (Manufacturwaar.-Br.) (918).

Stations-Vorsteher a. D. 44 Jahre alt, als Lagerist, Wiegemeister etc. (920)

Locomotivführer, gel. Schlosser, 34 Jahre alt. (917)

Kellermeister 29 Jahre alt. (915)

Unternehmer und Bruchmeister (Steinbruch)

Landwirtsch. **Inspector,** verheir., 57 Jahre. (922)

Als Verwalter o. Inspector, verh., 29 Jahre. (914)

Lehrer a. D., 43 Jahre, als Rechnungsführer etc.

Bohrmeister, 32 Jahre alt, der längere Zeit in Indien in Stellung war, sucht Stellung als solcher oder Aufseher, Wiegemeister etc. (926.)

Sattler, led., 27 J. auf Gut. (925)

Offerten erbitten wir unter Angabe der beigefügten Nummern an die Redaction dieses Blattes.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle an Wochentagen: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. etc. Bezugsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die dargehaltene Festschrift 15 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 17.

Halle a. S., den 27. April 1901.

8. Jahrgang.

Das völkerverfressende Judentum

haben wir in voriger Nummer ausführlich beleuchtet. Da es aber immer noch eine große Zahl verirrte deutsche Mädel gibt, wollen wir versuchen, ihnen die Augen durch nachstehende Aufsätze aus Stettin zu öffnen:

„Und sie machten sich das Volk zinsbar.“

Nach diesem Wort aus der alten Geschichte des völkerverfressenden Judentums hat dasselbe schon lange in Stettin gearbeitet. Mit Hypotheken, Pfandbriefen, Wechseln und wie die Papiere alle heißen, haben die Affären die Bürger arztlicher Abstammung immermehr tributpflichtig gemacht.

Die Häuser der Hauptstraßen sind in den Besitz der semitischen Race übergegangen und ihre Warenpaläste und Ratschbüchsen ragen einer neben dem andern zum Himmel empor. Dem deutschen Kaufmann, der einst so stolzen Kaufmannsdiener ist wenig geblieben. Derselbe muß froh sein, wenn ihm in den früheren Judengassen ein kleiner Mietsladen wird, in welchem er noch bürgerlich seinen Unterhalt für sich und die Seinen erstrebt. Dem ehrlichen, berben Deutschen will es nicht in den Sinn, daß er sein Geschäft mit Schindeln und Nähten treiben muß, wenn er sich der Konkurrenz der Fremdlinge erwehren will. Er bleibt bei der Lehre seiner Väter: „Neh immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab“. Er verschmäht es, Lockwölge in das Schaufenster zu stellen, auffallende Preise an seine Waren zu setzen u. s. f.

Auch ist der Deutsche der schmutzigen Necklame abhold. Er verschönt kein Brot oder Weihnachtssäume an seine Kundschaft; er ließ Bismarck nicht sterben, wie er noch lebte. Er zahlt kein Geld in die Streikassen der Sozialdemokraten um Arbeiter zu ködern. Der Deutsche versteht es nicht, den Frauen triebend mit „gnädige Frau“ zu schmeicheln. Sein biederes Sinn kränkt sich dagegen oder wie die Feinde des Mittelstandes sagen: „Hierzu fehlt ihm die Intelligenz“.

Freunde, werbt neue Abonnenten!

Mächtige Hanfa, stolze Hauptstadt der pommerischen Herzöge, was ist aus Vielen deiner Bürger geworden? Der Bürger ist im eigenen Vaterlande von seinen Stammes- und Glaubensgenossen verlassen. Jene Fremdlinge der semitischen Race aber stolzieren als Aufsichtsräte, Direktoren, Kommerzienräte, Konsulten einher oder machen sich als Inhaber der Buzare breit. — Aber nicht allein im Handel strebt diese „intelligente“ Race nach der Monopolisierung, sondern auch als Richter, besonders aber als Rechtsanwält und Arzt macht sich dieselbe in Stettin äußerst unangenehm fühlbar.

Bei den Krankenkassen-Ärzten ist schon heute das jüdische Element vorherrschend. In der Krankenkasse für Schneiderinnen und Nähterinnen sind nur Juden-ärzte angestellt.

In der Kunst wollen die intelligenten Herren auch die erste Geige spielen. Die Theater können dem anständigen Deutschen verleidet werden, namentlich des Sonntags. Die kunstliebenden Jünger des bescheidenen (!) Volkes drängen sich auf die ersten Plätze und haben

dabei zu ihrer Rechten oder auch zu ihrer Linken aufgeputzte Christenmädchen sitzen.

Recht muß aber Recht bleiben und dieses muß man auch dem ärgsten Feinde zutun lassen. Daher sei hier bemerkt, daß der Arbeiterstand in Stettin noch jüdenrein ist. Unter den Stettiner Sachträgern oder Matrosen u. s. findet man heute noch keinen Juden.

Vor zwei Jahren führte Juda einen neuen Trick in Stettin aus. Nicht nur im Geheimen wollte es sich das Volk zinsbar machen, sondern es wurde der Versuch gemacht, dies öffentlich in Stettin durchzuführen. Die Herren Klement (!), geboren in Amerika und sein Schwager Wolf Tischmann, geboren in Polen, führten unter dem schönen Namen „Deutsche Rabattmarken-Gesellschaft“ in Stettin ein neues System ein. Durch marktstreiferische Annoncen und glänzende Versprechungen wurden verblendete Kaufleute von ihnen angelockt, sich dem neuen amerikanischen System anzuschließen, und verpflichteten sich, bei jedem Einkauf die Rabattmarken dieser Gesellschaft auszugeben. Das heißt auf gut Deutsch, sie verpflichteten sich, den intelligenten Herren 4 pCt. ihres gesamten Umsatzes zu zahlen.

Dies klingt ungläublich und ist doch wahr. Die Necklame der jüdischen Firma hatte alle Bedenken genommen, das laufende Publikum verlangte Rabattmarken.

Unter dem Druck der Konkurrenz griff dies Rabattmarkensystem immer weiter um sich. Und die Herren Wolf Tischmann und Joseph Klement häuften Tausende auf Tausende.

Dieses fand Beifall bei dem Volke Israel. Das größte Warenhaus am Plage „Gebrüder Krager“, gründete nach obigen Muster ein neues Rabattgeschäft „Sedina“ genannt. Bald folgte Herr Cohn, welcher der dritte Mann in dem Bunde war, der die Geschäftsleute mit einer Umsatzsteuer von 4 pCt. belegte. Da sah es tsaurig um die Stettiner Geschäftsleute aus. Die Staatsanwaltschaft hatte keinen Paragraphen, nach dem sie einschreiten konnte. Die Mitglieder des „Deutschen Volksbundes“ in Stettin traten zusammen, um sich ihrer und der deutschen Mitbürger Haut zu wehren, um sich nicht ganz und gar von den Juden anspöndeln und von Haus und Hof jagen zu lassen. Sie gründeten einen Verein, den „Stettiner

Verfollte an- den, doch mit Geldmassen erten, sondern unter den ichten Marken hatte einen Noth brachte de zählt seit Nebenbei sei aufgenommen

Geschäftsjahr in sehr gutes arenlager im ein ein bares inden waren

urückgegeben, t ganz klar, diesen Mi- Jahre ärmer, Denn wie Druck der en und hätte n sich nicht elkende Ruh“

verheerend

die Rabattmarkengeschäfte wirken, wenn sie in den Händen einzelner gewinnstüchtiger Unternehmer sind.

Die Rabattmarkengeschäfte schieben heute in vielen Städten Deutschlands wie Pilze aus der Erde und dringend fordern wir auf, diese Schmaroker des wirtschaftlichen Lebens energisch zu bekämpfen. Wo sich dieser Wucher schon breit gemacht hat, empfehlen wir, es den Stettiner Bundes-Brüdern nachzumachen. Dieselben stehen mit Material und Statuten gern zu Diensten. Auch erteilt die Geschäftsstelle der „Hochwacht“ gern nähere Auskunft über diesen Verein, an dessen Gründung unser Hans von Mosch selbst teilgenommen hat.

Wir sehen an dem Vorgehen der Stettiner wieder, daß sich das Sprichwort immer bewährt: „Einigkeit macht stark.“

96 Deutsche brauchen nicht 4 Juden zu fürchten. Darum deutsche Männer und Frauen haltet fest zusammen und bekämpft die völkerverfressenden Juden, die uns zinsbar gemacht haben und noch mehr tributpflichtig machen wollen!

Halle.

— Steuern, und immer wieder neue Steuern, so werden die Handwerker ausruhen, wenn sie jetzt auch noch Steuer zur Handwerkskammer zahlen müssen. Für das Steuerjahr 1900 werden nämlich jetzt 10 pCt. vom Gewerbesteuerbetrage zur Deckung des Bedarfs der Handwerkskammer von den Handwerkern beigetragen. — Wer aber nicht solche Steuern zahlen will, der muß sich schon herbeilassen, Bücher zu führen, damit er beweisen kann, daß er in seinem Einkommen zu hoch bemessen wird. In unserer Redaction wird die nötige Aufklärung erteilt.

* Der Maurerstreik ist für die Arbeitgeber beendet, auf allen Bauten sind genügend arbeitswillige Kräfte. Der blinde Sturm, der viele Geldvorräte gefostet hat, ist für die Maurer im Sande verlaufen.

* Staatssekretär v. Bobbelski hat in einem Erlaß an die Oberpostdirektionen daran erinnert, daß die Beamten gegenüber ihren Unterbeamten unbedingt angemessene Formen zu beobachten und alles zu vermeiden haben, was den Unterbeamten Grund zu berechtigten Klagen geben könnte. Solche Klagen sind bekanntlich im Reichstage vorgebracht worden, wo von einigen Abgeordneten Beschwerden von Unterbeamten über unhöfliche Behandlung vorgebracht wurden. — Wir erinnern an die in öffentlicher Versammlung durch H.-Abg. Werner (Antifemil) im Saale „Kaiser-Wilhelmshalle“ hier im vorigen Jahre kundgegebenen Mißstände.

* Nachdem jetzt auch die statistischen Angaben über die Stenographieschule Stolze-Schrey vorliegen, sind wir in der Lage, eine Vergleichung der Schulen Gabelsberger und Stolze-Schrey vorzunehmen.

Gabelsberger umfaßt in Preußen 538 Vereine (gegen das Vorjahr + 59) mit 13049 stenographiefundigen Mitgliedern (+ 545 gegen das Vorjahr).

Stolze-Schrey 640 Vereinen (gegen das Vorjahr — 36) mit 17846 stenographiefundigen Mitgliedern (— 378).

* Der Segen der jüdischen Ratschhändler. Ein junger Mann wollte sich einen Sommerüberzieher zulegen; weils bei den Abzahlungsjuden mit Ratenzahlungen geht, ging er zu diesen, zahlte 5 M. darauf an und er hatte eine famose Hülle. Als er aber das Ding näher beschaute, bemerkte er, daß Motten bereits daran genagt hatten. Als er dem Juden den faulen Leberzieher zurückbrachte, meinte er, das wäre ein Webefehler, doch der Käufer fand auch an solchen kein Wohlgefalle und forderte Herausgabe der 5 M., nachdem festgestellt war, daß passenderes auf Lager sei. Der Jid wainerte,